

Nationalbibliothek, zum Beispiel, die 23-millionste Zeitungseite in *Austrian Newspapers Online* (ANNO)²¹ verfügbar: Was bringen solche Datenmengen, wenn sie nicht sinnvoll verknüpft werden? Eine Möglichkeit liegt in der Entwicklung von Algorithmen zur Mustererkennung; eine andere besteht darin, dieses kulturelle Erbe in digitalen Monografien zu kuratieren. Wir verfolgten zunächst den letzteren Ansatz, nutzten die vorläufigen Ergebnisse, um unsere theoretischen Konzepte in ein Datenmodell zu übersetzen, und haben begonnen, eine algorithmische Analyse zu entwerfen, ausgehend von der zweiten Projektversion, die ich im hier folgenden Abschnitt besprechen werde.

2. Topologie: *Campus Medius 2.0*

II &
Abb. 18, S. 56

III &
Abb. 35, S. 98

II.10 &
Abb. 29, S. 82

In der aktuellen, im April 2021 veröffentlichten Version von *campusmedius.net*, die von Andreas Krimbacher programmiert und von Susanne Kiesenhofer designt wurde, bleibt der oben beschriebene Überblick über den historischen Chronotopos im Modul „**Topografie**“ bestehen, das sich weiterhin aus der 24-stündigen Zeitleiste und dem rektifizierten Stadtplan Wiens von 1933 zusammensetzt. Die fünfzehn Ereignisse sind auf der Karte aber nur mehr durch gewöhnliche *pins*, Stecknadeln markiert, weil das Konzept der Akteur-Netzwerke in ein neues Modul wechselte, das wir „**Topologie**“ nennen. In diesem Bereich der Website fokussieren wir auf das Hauptereignis des ausgewählten Zeit-Raums – die „**Türkenbefreiungsfeier**“ des Österreichischen Heimatschutzes am 14. Mai 1933 im Schlosspark Schönbrunn, deren Verlauf aus der Vogelschau, im Panorama und in der Straßenansicht anhand von je fünf Mediatoren vermittelt wird. Die narrative Technik, ein Geschehen aus verschiedenen Perspektiven darzustellen, ist aus Romanen, Filmen und TV-Serien bekannt. In *Campus Medius 2.0* kommt dieses Verfahren zum Einsatz, um

21 Vgl. URL: anno.onb.ac.at.

idealtypische Schnittstellen zu konstruieren: Die standardisierten, fast natürlich erscheinenden Repräsentationsweisen von Raum und Zeit in der digitalen Kartografie sollen überdeutlich und den Nutzerinnen und Nutzern dadurch nicht nur bewusst, sondern auch fremd werden.

Tab. 1, S. 31

Ich habe eine **Tabelle** zusammengestellt, die eine schematische Übersicht über diese multiperspektivische Vermittlung der „Türkenbefreiungsfeier“ gibt. Konzeptuell liegt dem Schema eine Frage zugrunde, die das Projekt von Anfang an motiviert hat: Was ist eine mediale Erfahrung? Oder präziser gesagt: Was heißt es, in der Moderne eine Medienerfahrung zu machen? Diese Fragestellung geht auf Michel Foucaults Studien über spezifisch moderne Erfahrungsmöglichkeiten zurück.²² Aber können wir auch *Medialität* als ein Erfahrungsfeld im Foucault'schen Sinn begreifen? Welche Möglichkeiten bietet uns das moderne Zeitalter seit etwa der Mitte des 17. Jahrhunderts, mediale Erfahrungen zu machen? Die Tabelle beantwortet diese Frage mit einer zugespitzten These: In der Moderne eine Medienerfahrung zu machen, heißt im Grunde, den Verstand anhand souveräner Zeichen zu gebrauchen, das Leben mit prüfenden Blicken einzufangen oder die Stimme in gelenkten Sendungen zu erheben. Diese drei medialen Erfahrungsmöglichkeiten, die ich mit Foucault Dispositive der Mediation nenne, also Vermittlungsanlagen, kommen in vielfältigen *Mediatoren* zum Ausdruck. Im Fall der „Türkenbefreiungsfeier“ habe ich je fünf solcher Mittler ausgewählt, deren **Icons** im Stil von ISOTYPE gestaltet und die auf je spezifische Arten miteinander verknüpft sind. Bei diesen Verknüpfungstypen handelt es sich um unterschiedliche *Topologien*: Ist der Raum begrenzt oder unbegrenzt, die Zeit endlich oder unendlich? Steht ein Mediator im Zentrum oder sind alle gleichwertig verteilt? Usw. Die *Interfaces* als visuelle Schnittstellen gehen aus diesen Dispositiven der Mediation hervor, denn ob man aus der Vogelschau, im Panorama oder

Abb. 4, S. 32

22 Foucault schrieb im Rückblick, dass seine Studien über Wahnsinn, Krankheit, Kriminalität und Sexualität in der Moderne „das historische *Apriori* einer möglichen Erfahrung“ erforschten. (Michel Foucault: „Foucault“, übers. Hans-Dieter Gondek [frz. 1984], in: *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Bd. IV: 1980–1988*, hg. Daniel Defert u. François Ewald, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005 [frz. 1994], S. 776–782, hier S. 778 [Hervorhebung im Original].)

Mediation	Medien	
Forderung & Antwort	Medium	Mediator
Den Verstand gebrauchen: Souveräne Zeichen	Führer Leitartikel Residenz Theater Umdeuten	Ernst Rüdiger Starhemberg „Unerwünschter Besuch“ Schönbrunn Faschismus als Tragödie „Hymnenchaos“
Das Leben einfangen: Prüfende Blicke	Parade Kamera Montage Tonkino Entblößen	Marsch auf Wien Bell & Howell 2709 Gymnastik der Wahrnehmung Mabuses Befehlszentrale „Leck mich im Arsch!“
Die Stimme erheben: Gelenkte Sendungen	Rundfunk Statistik Marketing Fürsorge Kündigen	Mikrofone, Kabel, Sender RAVAG-Studien „Fackeln der Freiheit“ Erziehung neuer Menschen „Hörerstreik“

in der Straßenansicht auf das Geschehen blickt, hängt mit bestimmten Weltbildern zusammen, mit bestimmten Ideologien, die wir aufzuklären versuchen.²³

III.1 &
Abb. 36, S. 101

III.1.1 &
Abb. 37, S. 106

Wie also wurde das neue Topologie-Modul auf der Website implementiert? Ich beginne mit der Mediation „**Den Verstand gebrauchen: Souveräne Zeichen**“ anhand des Mediators **Ernst Rüdiger Starhemberg**, des damaligen Bundesführers des Österreichischen Heimatschutzverbandes und Initiators der „Türkenbefreiungsfeier“ am 14. Mai 1933 in Wien. Dort, wo sich im Bereich „Topografie“ die Zeitleiste befindet, können die NutzerInnen in der „Topologie“ zwischen den drei Mediationen wechseln. In diesem Beispiel werden die Mediatoren aus der Vogelschau betrachtet und durch Zoomen navigiert. Das Netzwerk ist zentralisiert, das heißt, die Navigation verläuft über einen **zentralen Knoten**, nämlich eine transzendente,

Abb. 5, S. 34

23 Vgl. dazu Alexander R. Galloway: *The Interface Effect*, Cambridge: Polity 2012, und Johanna Drucker: *Graphesis. Visual Forms of Knowledge Production*, Cambridge: Harvard University Press 2014.

Topologie			Schnittstelle		
Raum	Zeit	Wert	Perspektive	Navigation	
begrenzt	unendlich	zentralisiert	Vogelschau	zoomen	
begrenzt	endlich	gereiht	Panorama	schwenken	
unbegrenzt	endlich	verteilt	Straßenansicht	fahren	

Tab. 1: Die drei Dispositive der Mediation, implementiert im Modul „Topologie“ der Website campusmedius.net (Version 2.0/2021) als multiperspektivische Vermittlung der „Türkenbefreiungsfeier“ am 14. Mai 1933 in Wien.

die Dinge überwölbende Position, die nicht nur eine göttliche, sondern auch die Perspektive des Souveräns eröffnet – des Monarchen, der sein Territorium überblickt. Starhemberg waren diese Vorstellungen aus ganz persönlichen Gründen vertraut, denn er stammte aus einer der ältesten Adelsfamilien der Habsburgermonarchie, die 1918 mit dem Ersten Weltkrieg zu Ende ging. Einer seiner Vorfahren war Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg, der erfolgreiche Stadtkommandant Wiens während der „Türkenbelagerung“ im Sommer 1683.

Unter der Führung des Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß schlug die österreichische Regierung im März 1933 einen autoritären Kurs ein. Das Kabinett hinderte den Nationalrat, nach einer formalen Krise die parlamentarische Arbeit wieder aufzunehmen, und regierte anhand von Notverordnungen. Aber es war in diesem Frühling noch nicht klar, wie es politisch in Österreich weitergehen sollte. Unterstützt von **Benito Mussolini**,



Abb. 4: Grafische Symbole der Mediatoren, gestaltet von Susanne Kiesenhofer und Mallory Brennan basierend auf Otto Neuraths „International System of Typographic Picture Education“ (ISOTYPE), implementiert im Modul „Topologie“ der Website campusmedius.net (Version 2.0/2021).

III.1.2 &
Abb. 44, S. 126

III.1.3

III.1.5

dem faschistischen Ministerpräsidenten Italiens, schlug Starhemberg dem Bundeskanzler vor, eine Massenkundgebung in Form einer „Türkenbefreiungsfeier“ abzuhalten, und zwar als öffentliches Bekenntnis zu dem, was er als „Austrofaschismus“ und Dollfuß als „Ständestaat“ bezeichnete.²⁴ Tatsächlich jährte sich die Befreiung Wiens von der Zweiten „Türkenbelagerung“ erst Mitte September zum 250. Mal, aber der von der **Parteipresse** unterstützte Plan ging auf: Vor den Augen und Ohren von angeblich vierzigtausend Heimwehrlenten, die sternförmig im barocken **Garten von Schönbrunn** aufgestellt waren, schworen sich Dollfuß und Starhemberg unter den Klängen der vieldeutigen österreichischen **Bundeshymne** „Treue um Treue“.²⁵

24 Vgl. Ernst Rüdiger Starhemberg: *Die Erinnerungen*, Wien/München: Amalthea 1991, S. 125–157.

25 Vgl. „Der Zug der Vierzigtausend durch Wien“, in: *Reichspost* (Wien), 15. Mai 1933, S. 1–3.

- In der zweiten Mediation – „**Das Leben einfangen: Prüfende Blicke**“ – befindet sich die Nutzerin, der Nutzer im Panorama-Modus. Das Netzwerk ist hier nicht zentralisiert, sondern gereiht, das heißt, man muss nacheinander vom ersten bis zum fünften Mediator schwenken. Als beispielhafter Mittler für dieses Interface kann die 35-mm-Filmkamera „**Bell & Howell 2709**“ dienen, die 1912 auf den Markt kam und sich bald zum amerikanischen Standardmodell entwickelte. Mir ist die charakteristische Kamera am rechten Rand einer Fotografie der **Heimwehrparade** aufgefallen, die im Anschluss an die „Türkenbefreiungsfeier“ in Schönbrunn abgehalten und auf **diesem Bild** am Beginn der oberen Mariahilfer Straße, in der Nähe des Wiener Westbahnhofs abgelichtet wurde.²⁶ Mithilfe von Technikhistorikern ließ sich nicht nur das Kameramodell identifizieren, sondern im hochaufgelösten Scan des Fotos auch erkennen, dass dieses konkrete Exemplar mit einem Kameramotor und einer Anlage zur Lichttonaufnahme aufgerüstet wurde. Der Film wurde für die *Fox Tönende Wochenschau* gedreht und ist im Filmarchiv Austria erhalten geblieben.²⁷
- Was mich an dem Mediator interessierte, war vor allem die Frage, welche Art von Aufnahmen dieser nachgerüstete Apparat ermöglichte, wie es die Kamera und der folgende **Filmschnitt** erlaubten, die Bewegung der Parade festzuhalten. Im Prinzip nahm diese Bell & Howell 2709 die paramilitärische Truppenschau ab, wie es dann am Schwarzenbergplatz im Stadtzentrum die Mitglieder der Bundesregierung taten. Und kamen die ZuschauerInnen, die später im **Kinosaal** die Wochenschau ansahen, nicht in die gleiche Position des prüfenden Abnehmens der sich im Gleichschritt bewegenden Körper? Eine Form der disziplinarischen Prüfung, die einige BewohnerInnen des Wiener Lassalle-Hofs im buchstäblichen Sinn umkehrten, als sie tags zuvor einer Kolonne vorbeifahrender NS-Politiker aus Deutschland nicht die Blicke, sondern ihre **entblößten Hintern** zuwandten.²⁸
- III.2 & Abb. 73, S. 187
- III.2.2 & Abb. 85, S. 210
- III.2.1 Abb. 81, S. 203
- III.2.3
- III.2.4
- III.2.5 & Abb. 102, S. 240

26 Vgl. „Türkenbefreiungsfeier“ (Fotografie, 14. Mai 1933, Wien), Quelle: Österreichische Nationalbibliothek, 66.287 B.

27 Vgl. „Die Türkenbefreiungsfeier des österreichischen Heimatschutzes in Wien“, in: *Jahresschau 1933 der Bundespolizeidirektion in Wien. Eine Chronik im Laufbild*, 35-mm-Film, Quelle: Filmarchiv Austria, JS 1933/8.

28 Vgl. „Pfuir-Rufe, rote Fahnen und Pfeifkonzert“, in: *Die Rote Fahne* (Wien), 14. Mai 1933, S. 2.

Weltkarte von Philipp Eckebrecht (17. Jh. © ÖNB)

Führer

Leitartikel

Residenz

Theater

Umdeuten

Ort	Himmel
Moment	Ewigkeit
Raum	0
Zeit	0

Mediationen

Den Verstand gebrauchen:
Souveräne Zeichen

Das Leben einfangen:
Prüfende Blicke

Die Stimme erheben:
Gelenkte Sendungen

Abb. 5: Bildschirmaufnahme des Moduls „Topologie“ der Website campusmedius.net (Desktop-Version 2.0/2021) mit der Startseite



Den Verstand gebrauchen: Souveräne Zeichen

» Gott

Im Gegensatz zu den anderen beiden Mediationen, die ohne eine externe Perspektive umgesetzt sind, erfordert die Mediation "Den Verstand gebrauchen: Souveräne Zeichen" einen zusätzlichen, transzendenten Mediator. Er hat in der Datenbank der Website die Nummer 0 und den Namen "Gott".

der Mediation „Den Verstand gebrauchen: Souveräne Zeichen“ (Text: Simon Ganahl, Code: Andreas Krimbacher, Design: Susanne Kiesenhofer).

III.3 &
Abb. 106, S. 251

III.3.1 &
Abb. 108, S. 256

Das Interface der dritten Mediation – „**Die Stimme erheben: Gelenkte Sendungen**“ – ist bestimmt durch die *street view*. Die NutzerInnen können sich in dem verteilten Netzwerk zwar fahrend in alle Richtungen bewegen, kommen aber nicht aus der eingeschränkten Straßensicht heraus. Der exemplarische Mediator, den ich als Letztes vorstelle, ist die **rundfunktechnische Anlage**, mit der die Reden der „Türkenbefreiungsfeier“ live in *Radio Wien* gesendet wurden.²⁹ Die von einem dynamischen oder Kohlemikrofon in Elektrizität umgewandelten Stimmen gelangten per Kabel zum Röhrenverstärker, wurden vom Schloss Schönbrunn eventuell mit einem Kurzwellensender, vermutlich aber über Telefonverbindungen zur Zentrale der Österreichischen Radio-Verkehrs-AG (RAVAG) in die Innenstadt übertragen und von dort in speziellen Rundfunkkabeln zum Großsender am Rosenhügel im Südwesten Wiens sowie den Regionalsendern in den Bundesländern weitergeleitet, die elektromagnetische Wellen in den zugewiesenen Längen erzeugten und rundherum ausstrahlten.

Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei, die als Gegenveranstaltung zur „Türkenbefreiungsfeier“ etwa fünfzig „**Freiheitsfeiern**“ in den Wiener Gemeindebauten abhielt, organisierte aus Protest gegen die Livesendung einen „**Hörerstreik**“ mit mehr als zehntausend Kündigungen des Radioabonnements.³⁰ Was die HörerInnen in diesem kollektiven Kündigungsschreiben äußern, ist ein Widerwille gegen staatliche Bevormundung und den deutlichen Willen, die eigene Stimme im Rundfunk zu erheben. Der Protest entspricht den Ergebnissen einer zeitgenössischen Studie der Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle unter der Leitung von Paul Lazarsfeld, der später in den USA als Mitbegründer der empirischen Kommunikationsforschung Karriere machte.³¹ Im Auftrag der RAVAG hatte das Wiener Institut statistisch erhoben, welche Radiosendungen in Österreich gewünscht und welche abgelehnt wurden. III.3.2 Innovativ an der 1931/32 durchgeführten **RAVAG-Studie** war

29 Vgl. „Radio-Wochenprogramm vom 13. bis 21. Mai“, in: *Neue Freie Presse* (Wien), 13. Mai 1933 (Abendblatt), S. 4.

30 Vgl. „Die Antwort auf den Kikeriki-Sonntag“, in: *Arbeiter-Zeitung* (Wien), 16. Mai 1933, S. 2.

31 Vgl. Desmond Mark (Hg.): *Paul Lazarsfelds Wiener RAVAG-Studie 1932. Der Beginn der modernen Rundfunkforschung*, Wien: Guthmann-Peterson 1996.

vor allem, dass Lazarsfeld die Wünsche und Abneigungen der HörerInnen mit ihren Sozialdaten korrelierte. Das Publikum wird in diesem Forschungsbericht nicht mehr als Masse von Individuen aufgefasst, sondern in spezifische Zielgruppen unterteilt. Hier liegt ein Anfang dessen, was heute als *profiling* bezeichnet und als **Management der Kommunikationsfreiheit** begrüßt oder beklagt wird.³²

III.3.3 &
Abb. 120, S. 282

3. Datenmodell und Infrastruktur

In den ersten beiden Abschnitten dieser Einführung habe ich vor allem das *front end* der Website besprochen, d.h. Fragen im Zusammenhang mit den visuellen Schnittstellen. Am anderen Ende der Software-Architektur befindet sich allerdings ein für die NutzerInnen unsichtbares *back end*, eine Datenbank, in der alle Inhalte gespeichert sind. Es ist mir wichtig, zu betonen, dass die Entscheidung, welche Entitäten in die Datenbank aufgenommen werden und wie diese Elemente zusammenhängen, ein genuin methodisches Problem ist. Um eine wissenschaftliche Website zu bauen, müssen die Konzepte der Forschungsarbeit operationalisiert werden; es sind zumindest Arbeitsdefinitionen der zentralen Begriffe erforderlich. In einem kultur- oder medienwissenschaftlichen Projekt können diese Aufgaben nicht einfach an InformatikerInnen abgetreten werden, denn: „Die Datenbank ist die Theorie!“³³ Wenn eine Website der Komplexität jener theoretischen Ansätze entsprechen soll, die kultur- und medienwissenschaftliches Forschen anleiten, müssen ihr *back end* und ihr *front end* fachübergreifend entwickelt werden, also im engen Dialog mit der Informatik und dem Design. In den

- 32 Zur Geschichte des digitalen *profiling* vgl. Colin Koopman: *How We Became Our Data. A Genealogy of the Informational Person*, Chicago/London: University of Chicago Press 2019, sowie Andreas Bernard: *Komplizen des Erkennungsdienstes. Das Selbst in der digitalen Kultur*, Frankfurt a.M.: Fischer 2017.
- 33 Jean Bauer: „Who You Calling Untheoretical?“, in: *Journal of Digital Humanities*, 1/1 (2011), URL: journalofdigitalhumanities.org/1-1/who-you-calling-untheoretical-by-jean-bauer [meine Übers.].